

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 58.

Samstag 26. Juli

1851.

Amtsliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Spezhardt.

Der — auf Montag den 4. Aug.
d. J. bestellter Verkauf der Lie-
genschaft des Ulrich Roller, Bauers
in Spezhardt findet nicht statt.

Den 25. Juli 1851.

K. Amtsnotariat Teinach.

C. F. Kerler.

Calw.

Es wird sehr darüber geklagt, daß
den Wiesen, hauptsächlich den an der
Nagold liegenden durch Gänse bedeu-
tend geschadet werde. Eigenthümer
solcher Thiere, welche dem Gras- u.
Wuchs schaden, sind strafbar. Ueber-
dies ist jeder, auf dessen Eigenthum
Geflügel kauft, dasselbe tod zu schla-
gen oder durch Hunde zu tödten be-
rechtigt. Erreicht diese Verfügung ih-
ren Zweck nicht, so könnte man sich
veranlaßt sehen, das Geflügel auf an-
derem Wege abzutreiben.

Den 24. Juli 1851.

Stadtschultheißenamt.

A. V. Schuler.

Dberreichenbach.

(Liegenschaftsverkauf).

Wegen Hilfsvollstreckung wird dem
Joh. Georg Schulz auf dem Siehdichfür
seine besizende Liegenschaft am

Freitag den 8. August

Nachmittags 2 Uhr

wiederholt zum Verkauf gebracht, und
zwar:

Eine kleine einstockige Behausung
an der alten Wildbader Straße,
1 Mrg. dabei befindliche Wiese
und 2 Mrg. unweit demselben lie-
genden Aker.

Den 18. Juli 1851.

Schultheißenamt.

Luz.

Dberreichenbach.

(Liegenschaftsverkauf).

Aus der Gantmasse des weil. Ja-
kob Gann, gewesener Wagner von
hier wird

Die Hälfte an einer kleinen einstöckig-
ten Behausung mit Wagnerwerk-
statt und 2 Brtl. dabei befindli-
chem Akerfeld

am

Freitag den 8. August

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf
gebracht, wobei sich die Käufer zeitig
einfinden möchten.

Den 18. Juli 1851.

Schultheißenamt.

Luz.

Hornberg.

(Harzwald-Verpachtung).

Am

Samstag den 2. August

Mittags 1 Uhr

wird der Harztrag der hiesigen Ge-
meindewaldungen wieder für dieses Jahr
im öffentlichen Aufstreich verlichen wer-
den, wozu man die Liebhaber auf das
hiesige Rathhaus einladet und die Her-
ren Ortsvorsteher um die Bekanntma-
chung ersucht.

Den 22. Juli 1851.

Schultheiß Kübler.

Oberamtsgericht Calw.

(Gläubigeraufruf).

In nachgenannten Gantsachen wird
die Schuldenliquidation zu der bezeich-
neten Zeit vorgenommen werden.

Man fordert die Gläubiger dersel-
ben unter Verweisung auf die im schwä-
bischen Merkur erscheinende weitere Be-
kannmachung hiemit auf, ihre Ansprü-
che gehörig anzumelden.

Georg Adam Eisenhardt, Tag-

löhners von Zavelstein,

Freitag den 15. August

Vormittags 8 Uhr

zu Zavelstein.

Mathäus Rothacker, Bäckers und
Speisewirths und dessen Ehefrau
Eva Maria, geb. Mehl von Tei-
nach,

Freitag den 22. August

Vormittags 8 Uhr

zu Teinach.

Den 16. Juli 1851.

K. Oberamtsgericht.

Ebenasperger.

Teinach.

Aus der Gantmasse des Bäckers
und Speisewirths Mathäus Rothacker
dahier kommt dessen Liegenschaft am
Donnerstag den 21. August

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf,
wobei bemerkt wird, daß auswärtige
Käufer mit Vermögens- und Prädi-
kats-Zeugnissen sich ausweisen müssen.

Die Liegenschaft besteht in:

Einer zweistöckigen Behausung mit
ingerichteter Bäckerei, Hofraum
und einem doppelten Schweinfall
beim Hause;

1/2 Brtl. 5 3/4 Mth. weniger 8 Mth.

23' Burzgarten hinter Bernhardt

Huber, Mezgers Haus;

2 Brtl. 29 Mth. Baumgarten, der

Scheibengarten genannt;

1 Mrg. 1 Brtl. 14 Mth. Mähfeld

der Grundacker genannt, neben

Schultheiß Hubers Wittwe und

Hirschwirth Maier.

Diese Liegenschaft ist gemeinderäthlich angeschlagen zu 1720 fl.
Den 22. Juli 1851.
Schultheißenamt.
A. V. Schroth.

Neubulach.

Da die Wittve des Gottlob Gräßle, gewesenen Schlossers dahier ihre sämtliche Liegenschaft verkauft hat, um ihre Schuldsache außergerichtlich in Erledigung zu bringen und dieselben verweisen zu können, wird Jedermann, der rechtmäßige Ansprüche zu machen glaubt, aufgefordert, seine Forderungen innerhalb 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls dieselben später nicht mehr berücksichtigt werden könnten.
Den 19. Juli 1851.
Stadtschultheißenamt.
Mayer.

Außeramtliche Gegenstände.

* **Calw.** *
* **Widerle-** *
* **gung.** *
* Um ein Gerücht zu widerle- *
* gen, welches der Brodneid zu *
* verbreiten sucht, erkläre ich wie- *
* derholt, daß ich mein Geschäft *
* in bisheriger Weise fortbetrei- *
* ben, auch Alle, die mir ihr Zu- *
* trauen schenken, reell und billig *
* zu bedienen fortfahren werde, *
* wornach ich auf fortwährenden *
* Zuspruch hoffen zu dürfen glaube. *
* G. H. Beck, *
* Buchbinders Wittve. *

Leinach.
(Geschäfts-Empfehlung).

Dem verehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich als Wundarzt dahier niedergelassen habe, und biete meine Dienste zu Verrichtung aller chirurgischen Geschäfte unter Zusicherung billigster Anrechnung hiermit an.

Die G. H. Schultheißen der benachbarten Orte bitte ich um gefällige Besamtmachung dieses.
Nikolaus, Wundarzt.

Calw.

Heute Abend 8 Uhr ist Versammlung der Mitglieder des Pompierskorps bei Bierbrauer Haydt, um die Organisation zu besprechen und die Wahl der Führer vorzunehmen.

Calw.

Gute Gfingheffe ist wieder bei mir angekommen.

Blaisch, Fuhrmann.

Hirsau.

Christian Duasti hat einen Geldbeutel gefunden.

Calw.

Einige mehrschätzig webende und wollsortirkundige Tuchmargen sind den sogleich angenehme Stellen durch W. Pfauß.

Geld auszuleihen,
gegen gesetzliche Sicherheit:
30 fl. Pfleggeld bei Beck Schnürle in Calw.

Calw.

Neben meinem wohlfortirten Weinlager erlaube ich mir meine werthen Abnehmer auf eine Sorte Wein aufmerksam zu machen, die ich á 1 fl. 20 kr. per Zmi abgebe.
Ernst Lud. Wagner.

Calw.

Vor etwa 8 Tagen ist hinter meinem Hause ein neuer Wasszuber in Holz geblieben, stehen geblieben, welchen der Eigentümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen kann.
Josef Schnauser.

Calw.

Dung hat zu verkaufen
Beck Schaal
auf dem Markt.

Calw.

Morgenden Sonntag den 27. Juli findet ein Preisfestgeßchießen statt bei Thudium.

Calw.
Aepfel-, Zwetschgen- und Birnbäumstämme verkauft
Thudium.

Die Sonnenfinsterniß am 28. Juli 1851.

Mit Ausnahme der an obigem Tage verfallenden totalen Sonnenfinsterniß wird vor dem 22. Dez. 1870 keine sehr große Sonnenfinsterniß, die in Deutschland sichtbar ist sich wieder ereignen; ich will deshalb meine Leser, obwohl sie es aus dem Kalender so gut wissen könnten, als ihren Pantratus und Servatius oder ihre 40 Ritter, auf den Tag an dem ein so seltenes Ereigniß eintritt, hiemit aufmerksam machen, und ihnen diese Sonnenfinsterniß etwas näher vor Augen führen. Zum bessern Verständniß schicke ich einige Bemerkungen über Sonnenfinsternisse überhaupt voraus.

Sonnenfinsternisse erfolgen, wenn der Mond dergestalt zwischen der Sonne und der Erde durchgeht, daß er die Sonnenscheibe bedeckt. Mithin sind sie nur zur Zeit des Neumondes möglich. Nach der sinnlichen Wahrnehmung zieht sich dabei eine dunkle Scheibe von Abend gegen Morgen vor der Sonnenscheibe hin, und scheint sie zu verfinstern. Allein diese Verfinsternung der Sonne ist nur scheinbar; denn die Sonne ist ein leuchtender Körper und keiner Verfinsternung unterworfen. Die dunkle Scheibe ist vielmehr der Mond, dessen der Sonne abgekehrte, der Erde zugewandte dunkle Seite wir erblicken, während er mit seiner der Sonne zugewandten Seite die Strahlen derselben auffängt. Verfinstert wird also dabei weder die Sonne noch der Mond, sondern die Erde. Es giebt Sonnenfinsternisse, wo nur ein Theil der Sonnenscheibe von der Mondscheibe verdeckt wird und solche nennt man partielle; aber auch solche, wo der Mond die ganze Sonnenscheibe bedeckt und diese nennt man totale.

Eine solche findet nun am nächsten Montag in den Nachmittagsstunden statt, und wird im nördlichsten Deutschland namentlich in der Gegend von Königsberg und Danzig noch um ein gutes interessanter sein als in unserem



Calw: denn dort wird wirklich einige Minuten lang die Sonnenscheibe ganz unsichtbar sein und die Luft sich verdunkeln, so daß man wenigstens die sonst bei Nacht am hellsten leuchtenden Gestirne während dieser Verfinsternung sehen wird. Bei uns wird die Finsterniß, welche um 2 Uhr 53 Minuten eintritt, nur eine theilweise sein; von der Sonnenscheibe werden nemlich durch die Mondscheibe nur fünffachstel verdeckt: so, daß von der Sonnenscheibe immer noch ein Theil, wie eine Eichel gestaltet, erblickt wird. Allein trotz diesem wird auch hier die Luft etwas dunkler und eine eigene Färbung liegt auf allen Gegenständen der Natur; besonders läßt sich auch an mehreren Geschöpfen, z. B. an im Flug sich befindenden Vögeln oder an auf freiem Felde stehendem Vieh eine besondere Beunruhigung wahrnehmen.

Und nun noch einige Worte über zweckmäßige Beobachtung der Sonnenfinsterniß. Bekanntlich erträgt das menschliche Auge die Sonnenstrahlen nicht lange und man muß dasselbe durch irgend einen Gegenstand schützen, den man den Stablendämpfer nennt. Ein Rezept zu einem solchen wohlfeilen Strahlendämpfer will ich nun meinen Lesern hiermit geben: man nimmt irgend ein Stück Fensterglas, beräuchert es mit einem Kiebnstengel so dicht, daß man von der Glasoberfläche gar nichts mehr sieht, und das ganze Instrument zum betrachten der Sonne ist fertig. Wenn das längerelberstschauen etwa beschwerlich fallen sollte, der kann es sich dadurch bequem machen, daß er, etwa in einem Garten, einen Kübel voll Wasser tragen läßt, auf dessen Oberfläche er die Sonnenscheibe ebenfalls sieht.

Und so wünsche ich nun allen Schaulustigen einen recht schönen — blauen Montag. G. R.

Der Landprediger.

(Fortsetzung).

Wickwill ging hinauf in seine Stube, wo er lange in den vielen Schubfächern seiner Kommoden und Schränke umherframte. „Ein kluger Mann“ —

sprach er dabei vor sich hin — „birgt sein Vermögen nicht auf einem Flecke, um es vor Diebstahl zu bewahren, sondern vertheilt es weislich da und dorthin, wo es die Liebe am wenigsten zu suchen pflegen. Haben doch reiche Leute ihre Quineen und Banknoten schon in alte Strümpfe, zerbrochene Töpfe und dergleichen Dinge versteckt, welche die Habgier der Räuber am allerwenigsten zu reizen pflegen.“ Unter diesem Selbstgespräch barg er gewichtige Geldrollen und Banknoten an verschiedene Orte, welche ihrer Unbedeutendheit wegen nicht ins Auge fallen. Dazwischen trank er wieder eine Tasse Thee, stark mit Rum und Zucker versetzt. Endlich war er mit Vergung seines Mammons zu Stande. Noch sah er nach der scharfgeladenen Doppelflinte, welche neben seinem Bett stand, prüfte die Schärfe des daneben hängenden Hirschjägers, legte einen zweischneidigen Dolch auf das Nachttischchen, wo die Nachtlampe brannte, und legte sich unter einem schweren Seufzer über die täglich mehr zunehmende Rucklosigkeit der Diebe auf sein Lager. Eine Stunde lang mochte er fest geschlafen haben, als der schrillen de Ton einer Klingel, dicht an seinem Ohre ihn erweckte. Mit einem Schreckensrufe sprang er auf. Sein erster Griff war nach dem Dolche, der zweite nach der Doppelflinte. Unten im Hofe schlugen die Doggen laut an, und ein stärker werdendes Klopfen gegen die Thür seines Wohnzimmers ließ sich hören. Zitternd gieng er in das letztere hinein. „Herr Pfarrer!“ rief draußen die Haushälterin — „unten pocht jemand an den Fensterladen und ruft Sie zu einem Sterbenden.“

„Ei was,“ versetzte Wickwill — „ein Mörder ist's, der mich zu überfallen und deshalb hinaus zu locken gedenkt. Habt Ihr ihm denn nicht gesagt, daß ich mein Amt durch einen Vikar verwalten lasse? Warum untersteht Ihr Euch mich wegen einer solchen Lumperei aus meinem festesten Schlafe zu wecken?“

„Herr!“ versetzte die Haushälterin — „dasselbe habe ich dem Menschen bereits entgegnet. Aber er will sich nicht abweisen lassen. Dazu klingt mir die Stimme wie die Stimme des Kam-

merdieners seiner Herrlichkeit, des Lords Glenaly, und darum gieng ich, Euch davon zu benachrichtigen.“

„Lord Glenaly?“ — murmelte Wickwill verdrießlich, „mit welchem ich erst vorgestern auf der Jagd war? Das wäre ein verwünschter Streich, wenn ich bei dieser Nacht und Kälte auf das Schloß müßte, das richtige sechs Meilen (englische) weit entfernt liegt.“

Er riegelte die Stubenthür auf und gieng mit der Haushälterin hinab, wo das Boden ohne Unterbrechung fortwährte.

„Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“ rief der Pfarrer durch den verschlossenen Fensterladen hinaus.

„Hochwürden! Ihr sollt gleich zu einem Sterbenden kommen, der Euren Trostspruch begehrt“ — tönte es zurück.

„Wer ist er? wie heißt er? wo wohnt er?“ forschte Wickwill grämlich.

„Es ist Dudley, der Handarbeiter, welcher unten bei der Moorgrundbrücke wohnt.“

„Ha, der spizbüßische Schust!“ zankte der aufgebrachte Wickwill — „Er unterfangt sich, mich seinetwegen in der Ruhe zu stören? Du und Dudley müßten wahre Heiden sein, welche nicht einmal wissen, daß ich mit einem Vikar halte, der alle Arbeiten an meiner Statt zu besorgen hat. Zu ihm geh' — er wohnt in dem kleinen Häuschen am Rohrteiche. Und nun mach, daß Du fortkommst, oder meine Doggen sollen Dir den Weg zeigen.“

Brummend verfügte sich Wickwill in sein Schlafzimmer zurück, wo er nicht sogleich die so gewaltsam unterbrochene Ruhe wiederfinden konnte. Der Störensried aber, ein gemeiner Bursche von etwa 17 Jahren, rannte zu unserm Vikar, welcher gerade von seiner gestorbener Milly träumte, als ein derbe Faust gegen den übel verwahrten Fensterladen donnerte und eine laute Stimme den Vikar beehrte.

Beide Eheleute erwachten aus dem Schlafe der Erschöpfung.

„Hörst Du?“ sprach der Vikar, dessen Namen — Melvin — die lieben Leser schon längst hätten erfahren sollen — „ein Sterbender verlangt meinen Trostspruch! Da siehst Du“ — fuhr er, während er sich eiligst anklei-

dete, fort — „das der blasse Tod nicht allein bei uns eingekehrt ist. So gut wie in jeder Sekunde ein Menschenkind das Licht der Welt erblickt, geht auch eines wieder ein zur ewigen Ruhe, und darum währet auch der schwere Todeskampf ohne Unterbrechung fort.“

„Aber, lieber Mann“ — versetzte die Frau — „mitten in der finstern Nacht willst Du hinaus, nachdem Du erst den großen Schreck und Schmerz bestanden hast? Willst Du Dich nicht schonen? Hast Du doch nicht einmal einen warmen Mantel, der Dich gegen Sturm und Wintertälte schützt! Wann Dir nun abermals ein Unglück begegnete?! Es ist ja nur ein Handarbeiter, welcher schon bis zum frühen Morgen warten könnte.“

„Johanna!“ sagte Melvin — „das sprach jetzt nicht Dein Herz — nein! ich kenne Dich besser. Einen Sterbenden sollte ich ohne Trost dahin fahren lassen? Gott behüte mich vor einer solchen Todssünde! Wovor bangt Dir? Mein Schutz ist Gott, ihn laß ich walten.“ Er zündete das Licht in der Laterne an — „Ob schon ich wandre im finstern Thal“ — sprach er weiter — „so fürchte ich kein Unglück, denn er ist bei mir, sein Stecken und Stab trösten mich. Geduldet euch nur noch einen Augenblick“ — sprach er zu dem draußen Stehenden — „gleich bin ich bereit.“ Er band sich ein altes Tuch um die Ohren, und den baumwollenen Halbmantel über die Schultern.

„So! nun bin ich fertig! Behüte Dich Gott, liebe Frau, und unsre Kinder dazu.“

Melvin eilte hinaus. Ein heftiger Wind, von Schneegestöber begleitet, empfing den leicht Bekleideten. Er achtete beides nicht und folgte seinem Führer, der mit langen Schritten voran eilte. Länger als eine halbe Stunde waren sie gefahren, als sie vor einer elenden Lehmhütte anlangten, durch deren dunkle Haustür der Vikar nur durch Hilfe der Laterne sich finden konnte. Sein Führer öffnete eine morsche Thür, welche freischend in den Angeln quakte, und ein Bild des höchsten Jamers zeigte sich den Eintretenden.

Mit aufgerichtem Oberleibe ruht ein Sterbender auf einem elenden Strohlager. Der kalte Todesschweiß perlte

in großen Tropfen von dem geisterbleichen Antlitz, welchem die verzerrten Züge der entsetzlichen Angst aufgeprägt waren. Eine in Lumpen gehüllte Frau hielt mit der einen Hand das Haupt des Kranken, mit der andern einen brennenden Holzspan, welcher der ganzen Scene eine schauerliche Beleuchtung verlieh. Ein dumpfes, schweres Röcheln arbeitete sich in abgemessenen Pausen aus der Kehle des Mannes, der jetzt den Blick voll des brünstigen Verlangens auf den Vikar heftete, welcher daraus die Größe der Todesnoth des Kranken ermessen konnte.

„Gottes Frieden sei mit Euch, armer Mann!“ sprach der Vikar mit vertrauenerweckender Stimme. „Begehret Ihr vielleicht, mit mir allein zu sein?“ Der Sterbende schüttelte das Haupt. Mit der größten Anstrengung stammelte er die heiseren Worte heraus: „Bin ein großer — Sinder! — Gnade — o mein Gott! — Trost! Vergebung! — Frau; erzähle Alles! — Erbarmen oh!“

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Berlin. Es befindet sich seit kurzem in der hiesigen Charite ein Mäler, der sich für nichts Oeringeres hält, als für den Herrn der Welt. Alle Monarchen sind seine Untergebenen; er will dieselben veranlassen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Er will sie sämmtlich schon einmal besucht haben und von ihnen mit der größten Auszeichnung behandelt sein. Er bildet sich ein, 6000 Söhne zu haben, die ihm von einer Frau geboren sind. Einen seiner Wärter hat er zum Vuttermeister ernannt, um alle Butter im Lande aufzukaufen und wieder zu verkaufen.

Eine geizige Frau ärgerte sich darüber, daß ihr Mann so viel Zucker zum Kaffee verbrauchte. „Liebes Kind sagte sie ihn streichelnd, „ist nicht so viel Zucker, es soll der Gesundheit höchst nachtheilig sein!“ — „So?“ erwiderte der Mann, und warf eine ganze Hand voll in die Tasse, „ist mir lieb, daß ich das weiß, mir ist das Leben längere eine Last, da werd' ich also eines bal-

digen und noch dazu süßen Todes verbleichen.“

Frucht u. Preise

in Calw am 22. Juli 1851.

	pr. Scheffel		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	16 —	15 8	14 —
Dinkel	6 3	5 43	5 24
Haber	5 48	5 23	4 48
pr. Eimri			
	fl. fr.	fl. fr.	
Roggen	1 28	1 26	
Gerste	1 28	1 24	
Bohnen	1 24	1 15	
Wicken	— 57	— 50	
Linsen	1 12	— —	
Erbsen	1 52	— —	

Aufgestellt waren 25 Schffl. Kernen, 20 Schffl. Dinkel, 45 Schffl. Haber. Eingeführt wurden 301 Schffl. Kernen, 104 Schffl. Dinkel, 112 Schffl. Haber. Aufgestellt blieben 65 Schffl. Kernen, 17 Schffl. Dinkel, 56 Schffl. Haber.

Weitere Notizen.

Kernen.		Dinkel.		Haber.	
Schffl.	fl. fr.	Schffl.	fl. fr.	Schffl.	fl. fr.
14	16 —	4	6 3	4	5 48
8	15 44	16	6 —	12	5 36
20	15 36	10	5 56	10	5 32
18	15 30	20	5 48	30	5 24
30	15 24	10	5 40	30	5 18
20	15 15	20	5 36	10	5 15
20	15 12	22	5 30	5	4 48
8	15 6	5	5 24		
40	15 —				
5	14 57				
16	14 54				
6	14 50				
20	14 48				
5	14 36				
20	14 30				
7	14 12				
4	14 —				

Brodtare: 4 Pfund Kernenbrod 13 fr. dto. schwarzes Brod 11 fr. 1 Kreuzerweck muß wägen 6 $\frac{1}{2}$ Loth. Fleischtare: 1 Pfund Ochsenfleisch 9 fr. Rindfleisch 7 fr., Kalbfleisch — fr. Kalbfleisch 6 fr., Hammelfleisch 6 fr. Schweinefleisch unabgezogen 8 fr., abgezogen 7 fr.

Stadtschuldbeißenamt. Schuldt.

Redakteur: Gustav Nivins. Druck und Verlag der Nivins'schen Buchdruckerei in Calw.